

auch der, warum lediglich *Psolidoprocne* und *Stelgidopteryx* und nicht auch ihre ähnlich lebenden Verwandten wie *Riparia* eine so einzig dastehende Modifikation im Gefieder besitzen.

Was nun die Entstehung der Haken anbetrifft, so gestattet uns die Kenntnis der Federentwicklung den Schluß, daß sie zunächst als gradlinige Verlängerung der Rami angelegt werden. Die Krümmung dürfte dann im Verlauf des Verhornungs- und Austrocknungsprozesses der Feder erfolgen, durch den also der Haken seine endgültige Gestalt erlangt.

Winterbeobachtungen aus Malaga.

Von Leo v. Boxberger.

Wer im Winter aus den rauen Breiten unseres Vaterlandes nach Malaga kommt, empfängt schon bei oberflächlicher Betrachtung des Vogel Lebens den Eindruck, daß er sich am wärmsten Punkt Europas befindet. Denn so zarte Insektenfresser wie die Laubvögel könnten in einem Lande, das einen wenn auch noch so milden Winter im nordischen Sinne durchzumachen hat, nicht ihr Hauptquartier aufschlagen, wie sie es in der Provinz Malaga offenbar tun. Nirgends habe ich in einer fast vierzigjährigen Zeit bewußter Beobachtung der Vogelwelt die Angehörigen dieser Gruppe in so großer Zahl in einer Gegend versammelt gesehn wie hier. Um dies etwas drastisch zu veranschaulichen, könnte man sagen, wenn man an irgend einem Punkte der Landschaft lange genug auf einen Fleck schaut, so erscheint sicher ein Laubvogel im Gesichtsfeld! Leider kann ich über ihre Artzugehörigkeit nichts sicheres sagen, da dies nur dann möglich ist, wenn man den Vogel singen hört oder in der Hand hält. Es sang aber während des ganzen Winters mit Ausnahme der wenigen unfreundlichen Wochen nur *Phylloscopus collybita*, der also sicher in größerer Zahl beteiligt ist. Im übrigen sah ich in annähernd gleicher Menge graue und grüngelbe Exemplare. Da es mir bisher noch nicht gelang, einen Jagdschein zu erhalten, und seit der Zeit der Diktatur das Tragen von Waffen ohne einen solchen mit der festen Taxe von 2 Monaten Haft geahndet wird, nach der mich nicht gelüstete (in Spanien werden erkannte Strafen auch vollstreckt), so mußte ich die Bestimmung der Arten einem späteren Winter vorbehalten.

Annähernd in gleicher Menge belebt während des Winters das Rotkehlchen (*Erithacus rubecula*) die Landschaft um Malaga. Unter den Wintergästen ist es die einzige Art, die ohne Unterbrechung den ganzen Winter über ihren Gesang laut wie im Frühling hören läßt. Wenn man die Menge der hier überwinternden Rotkehlchen schätzen wollte, so würde man zu ähnlichen Ergebnissen wie bei den Laubsängern, jedenfalls aber zu einer Millionenzahl

kommen. Aus dem vorher angedeuteten Grunde mußte ich es mir versagen, die Lokalformen festzustellen, aus welchen sich dieses Kontingent zusammensetzt.

In ähnlicher Menge hält sich der Wiesenpieper (*Anthus pratensis*) an allen Orten, seien sie eben oder hügelig, feucht oder trocken, im Gebiet auf, und an vierter Stelle dürfte unter den Wintervögeln die Weiße Bachstelze (*Motacilla alba*) zu nennen sein, der man überall begegnet, wo sich auch nur geringe Mengen von Wasser finden oder wo gerade der Boden frisch bearbeitet wird. Mehr vereinzelt zeigt sich an den gleichen Orten die Gebirgsbachstelze (*Motacilla cinerea*).

Der Hausrotschwanz (*Phoenicurus o. gibraltariensis*) macht sich etwa bis Neujahr überall bemerkbar und zwar auch durch lauten, frühjahrsartigen Gesang. Von da an treibt er sein Wesen mehr in der Zurückgezogenheit, doch kann man ihn an geeigneten Stellen immer finden, wenn man auf ihn achtet. Ob und inwieweit es sich dabei um Wintervogel oder Standvogel handelt, konnte ich unter den schon erwähnten Umständen nicht feststellen.

Ebenfalls recht häufig und ins Auge fallend ist das Schwarzkehlchen (*Saxicola t. rubicola*), von welchem ich aber nach seinem ganzen Verhalten den Eindruck habe, daß es Brutvögel der Gegend sind. Von den beiden letztgenannten Arten sah ich häufig Exemplare von ausgesuchter Schönheit der Gefiederfarben. Uebrigens sind die hiesigen Schwarzkehlchen im Gegensatz zu ihren deutschen Artgenossen gar nicht scheu.

Von gelegentlichen Vorkommnissen erwähne ich eine Begegnung mit dem Wendehals (*Lynx torquilla*), dessen melancholisches „pjä-pjä-pjä-pjä-pjä“ ich zu meinem großen Erstaunen am 3. Januar aus der dichten, kuppelförmigen Krone einer *Eriobotrya japonica* in einem der tropisch-üppigen Gärten der Vega erklingen hörte.

Am Strand sah ich neben Möven aller mitteleuropäischen meeresbewohnenden Arten im Januar an verschiedenen Stellen *Charadrius alexandrinus* und in wesentlich geringerer Zahl auch *Ch. hiaticula*. In sumpfigen Grasstücken am Guadalhorce hielt sich den ganzen Winter über ein kleiner Flug von Kiebitzen (*Vanellus*) auf. Im Dezember traf ich an derselben Oertlichkeit auch recht häufig die Bekassine (*Capella gallinago*) an.

Tausende von Wasservögeln, besonders Enten, aber auch kleinere Gänse und Limicoliden der verschiedensten Arten belebten die große, schon tief im Binnenland gelegene Salzlagune von Fuente de Piedra, als ich diesem Orte am 13. Januar einen Besuch abstattete. Leider sind die Ufer des Sees völlig kahl, so daß es unmöglich ist, irgendwo Deckung zu nehmen, und außerdem ging an dem genannten Tage ein dauernder leichter Fisselregen nieder, der die Sicht sehr erschwerte, so daß es mir nicht gelang, von den vielen, übrigens durchweg recht scheuen Vögeln auch nur einzelne Arten sicher anzusprechen. Zu meiner größten Ueberraschung sah

ich an diesem Salzsee eine etwa 2 km lange, ununterbrochene Reihe von Flamingos (*Phoenicopterus*), die ich nach Abzählung einer kleineren Abteilung und Vergleichung mit der Gesamtfront auf 7000—8000 schätzte. Sie standen im seichten Wasser in ziemlich dichtem Schluß, doch immerhin mit so viel Spielraum, daß mitten unter ihnen allenthalben Enten umherschwimmen konnten. Die Tiere schienen genau beurteilen zu können, daß ich ihnen, durch die Breite des Sees getrennt, ungefährlich war, denn sie ließen sich weder durch Tuschschwenken, noch durch Schreien und Händeklatschen zum Auffliegen bewegen. Nur kleinere Gruppen von weniger als 100 Tieren wechselten mitunter den Standort. Die Vögel waren während der ganzen fast 4 Stunden dauernden Zeit meiner Beobachtung damit beschäftigt, im Wasser zu schnattern, wobei sie aber kaum die Ständer, sondern nur den Hals bewegten. Trotz der Riesenmenge der Vögel herrschte unter ihnen eine geradezu unnatürliche Stille, nur ab und zu hörte man einmal einen rauhen, gänseartigen Schrei. Rätselhaft ist mir, welche Art von Nahrung diese großen Vögel ebenso wie die zahllosen nordischen Wintergäste in diesem Salzsee finden mögen. In dem seichten Wasser des Randes, das über einem ungemein zähen, klebrigen Kalkschlamm stand, konnte ich nichts von genießbaren Stoffen entdecken. Ob der See Fische enthält, weiß ich nicht, möchte es aber kaum annehmen. Es wird sich also wohl nur um Weichtiere und Plankton handeln können, doch ist es mir unbegreiflich, wie deren Menge hinreichen kann, um eine so ungeheure Zahl von starken Fressern zu sättigen. Nach Angabe der Eingeborenen, die nicht ohne weiteres Glauben verdienen, sollen die Vögel den ganzen Winter dort zubringen. Ebenso interessant ist mir die Frage, wo diese Flamingos ihre Brutplätze haben mögen. Vermutlich wird es sich doch um Brutvögel der Guadalquivirsümpfe und der großen Salzlagunen der Provinzen Cadix und Huelva handeln, in welchen von seiten der Großgrundbesitzer, denen diese Gebiete gehören, alle Störungen durch ständig im Gebiet lebende Wächter ferngehalten werden.

Eine gleichfalls recht exotisch anmutende Erscheinung sind die Scharenschneeweißer Kuhreiher (*Bubulcus ibis*), die an der Küste, besonders an den Flußmündungen, wie an der Mündung des Guadalhorce, umherstreifen. Diese Vögel sind den Feldarbeitern gegenüber sehr zutraulich, was um so mehr wunder nehmen muß, als in Andalusien auf jedes Dorf mindestens ein halbes Dutzend Jagdscheine kommen. Ich sah, wie sie einen im Alluvialgelände des Guadalhorce arbeitenden Motorpflug so dicht umkreisten, daß die Maschine ständig von einer kleinen Wolke der schönen Vögel umflattert war. Ob auch diese Reiher in den Sumpfgebieten der südwestlichen Küstenprovinzen brüten, muß späterer Feststellung vorbehalten bleiben.

Unter den Standvögeln von Malaga verdient nur wegen der Massenhaftigkeit seines Vorkommens der Distelfink (*Carduelis*

carduelis) Erwähnung, der auch der beliebteste Käfigvogel ist. Auch Girlitz (*Serinus c. serinus*) und Hänfling sind recht häufig, weniger der Grünfink (*Chloris chloris*), und nur ganz vereinzelt kommt wenigstens im Winter einmal der Buchfink (*Fringilla coelebs*) zur Beobachtung. Als Charaktervogel der Geröllberge, die ehemals Weinberge waren und nach der Zerstörung des Weinbaus durch die Reblaus mit Oelbäumen, Mandeln und Johannisbrotbäumen bepflanzt oder auch ganz kahl sind, kann die Haubenlerche (*Galerida theklae*) gelten, die dort überaus häufig ist und deren Stimmäußerungen von denen der deutschen Art sehr stark abweichen. An den gleichen Orten trifft man auch die Felsenschwalbe (*Riparia rupestris*) an, die wohl an den gelegentlich auftretenden Steilhängen dieser bis zu 1000 m ansteigenden Berge auch brütet. Auf jedem mehrstündigen Ausflug in dieses Gelände kann man sicher sein, auch dem Trauerschmätzer (*Oenanthe leucura*) zu begegnen, der übrigens auch den ganzen Winter über zu singen scheint. Endlich ist die Landschaft um Malaga, besonders auch das Gartenviertel, in welchem das von mir bewohnte Haus liegt, in diesem Winter stark von Kreuzschnäbeln (*Loxia curvirostra*) belebt. Diese Tiere, unter denen sehr schön gefärbte rote Stücke sind, treiben ihr Wesen besonders auf einigen alten Pinien eines parkartigen Gartens, in deren dichten Kronen sich ihr Treiben leider meiner Beobachtung völlig entzieht. Es fällt mir aber auf, daß ich aus diesen Pinien öfters neben dem bekannten Ruf „gip-gip-gip“ auch ein um vieles tieferes „gök-gök-gök-gök“ höre, daß in viel schnellerer Folge hervorgebracht wird. Ob es sich dabei um zwei Arten von *Loxia* handelt oder gar um Jungvögel, worauf das nun schon wenigstens 5 Monate dauernde zähe Festhalten an der genannten Oertlichkeit hindeuten könnte, wage ich nicht zu beurteilen.

Der Charaktervogel der Hecken und Gebüsch ist das Samtköpfchen (*Sylvia melanocephala*), dessen scheltenden Lockruf man selbst aus dem niedrigen Gestrüpp der von Ziegen beweideten Geröllberge hervordringen hört. Auch eine größere Grasmücke mit schwarzer oder brauner Kopfplatte zeigt sich häufig in den Gärten. Ihr Lockruf ist schwarzplättchenartig „tschäk“, dem sich aber regelmäßig ein klagendes „deh“ anschließt, das oft mehrmals wiederholt wird. Ich zweifle kaum daran, daß diese Vögel nicht, wie ich lange annahm, Orpheusgrasmücken, sondern Schwarzplättchen (*Sylvia atricapilla*) sind, kann aber, ohne ein Stück in der Hand gehabt oder den Gesang gehört zu haben, eine sichere Bestimmung nicht treffen. Ein sympathischer Bewohner aller feuchten, mit Binsen, Rohr oder Gestrüpp bewachsenen Orte, *Cettia cetti*, der sich durch seine Stimme sofort verrät, gehört auch zu den wenigen Arten, die den ganzen Winter hindurch gelegentlich laut singen. Seinen Lockruf, der wie „zck, zrdl zrdl“ klingt, hört man oft auch aus den dichten Zuckerrohrfeldern, die

ja einen idealen Aufenthalt für diesen so versteckt lebenden kleinen Sänger bilden.

Inzwischen hat auch im Vogelkalender der Frühling mit der Rückkehr der Haus- und Rauchschwalben (*Delichon, Hirundo*) seinen Einzug gehalten. Beide Arten erschienen am 28. Februar und 1. März, also einen vollen Monat früher als in der Heimat, und zwar nicht in einzelnen Vorläufern, sondern in ganzen Schwärmen, die seitdem die Luft ringsumher erfüllen. Die Amsel (*Turdus merula*) begann mit ihrem Gesang Mitte Februar, also um die gleiche Zeit wie in Mitteldeutschland. Neben unverfälschten Andalusiern mit dem herzerreißenden Blechorgan der Eingeborenen dieses Landes hört man auch Sänger, die den heimischen voll ebenbürtig sind.

Bei der Zwergohreule (*Otus scops*), die ich seit dem Oktober in einer alten Oelbaumpflanzung bei meinem Hause allnächtlich rufen höre, läßt sich eine große Vielseitigkeit der Stimmäußerungen feststellen. Das scharf akzentuierte „pju“ scheint nur der gewöhnliche Lockruf zu sein.

Bezeichnend für das Gebiet der sog. montes de Malaga, das infolge des einst betriebenen Weinbaus eine überaus dichte Besiedelung aufweist (über 100 auf den qkm), scheint mir zu sein, daß sowohl Aasgeier (*Neophron*), als auch Kolkrabe (*Corvus corax* und Elster (*Pica*), die sämtlich doch sonst in Spanien ganz gewöhnliche Vögel sind, hier ausgerottet sind, obwohl man oft Aas besonders von Eseln und Ziegen in den Bergen umherliegend findet. Ich kenne nur ein einziges Kolkrabenpaar, das einen 500 m hohen Hügel bewohnt, der infolge seines geologischen Aufbaus (Dolomitenkalk) Hochgebirgsformen aufweist.

Vorläufiges über die ornithologischen Ergebnisse der Expedition Heinrich 1930—31.

Von Erwin Stresemann.

III. Zur Ornithologie des Matinang-Gebirges auf der Nordhalbinsel von Celebes.¹⁾

Ueber die Zusammensetzung der Avifauna von Zentral-Celebes wissen wir jetzt, nach den Forschungsreisen von H. C. RAVEN (nördliches Zentral-Celebes, 1917) und G. HEINRICH (Latimodjong-Gebirge, Sommer 1930) gut Bescheid. Es galt nun zu untersuchen, ob die hohen Gebirge der langgestreckten Nordhalbinsel in faunistischer Hinsicht ebenso scharf von den zentralen Gebirgen getrennt seien wie das Hochgebirge der Südhalbinsel (der Lompo Batang = Pik von Bonthain). Zu diesem Zweck begab sich die

1) I.: O. M. B. 1931, p. 7—14; II.: ibid. p. 44—47.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Boxberger Leo von

Artikel/Article: [Winterbeobachtungen aus Malaga 73-77](#)